

Peter Schulthess

Wie Engel begleiten

Erfahrungen aus biblischer und heutiger Zeit



Impressum

4. Auflage 2021

© 2009 Blaukreuz-Verlag, Bern

Lindenrain 5, 3012 Bern, Tel. 031 300 58 66, www.blaukreuzverlag.ch

Umschlag: Christian Engi, Atelier Engi, Pfäffikon ZH

Herstellung: Stückle Druck, Ettenheim

ISBN: 978-3-85580-469-6

Vorwort

Glauben Sie an Engel? Vielleicht ein bisschen? Vielleicht so wie ich: Der Kopf sagt zögernd nein, doch das Herz weiss um ihre tröstende Gegenwart.

Diese Spannung zwischen Herz und Kopf, zwischen Gewissheit und Skepsis, finden wir auch zwischen der alten Welt der Bibel und der neuen Welt der wissenschaftlichen Theologie. Während die Menschen in biblischer Zeit Begegnungen mit Engeln selbstverständlich bezeugten, hat die Theologie in den letzten zweihundert Jahren die Engel mehr und mehr wegrationalisiert.

Engel gibt es heute fast nur noch im barocken, oftmals kitschigen Bildschatz und in esoterisch abgehobenen Publikationen. Haben die Engel also ausgedient? Sind die himmlischen Boten als menschliche Phantasiewesen entlarvt? Das vorliegende Buch von Peter Schulthess widerspricht dem entschieden.

Ausgehend von einer eigenen Engelserfahrung lässt die Frage nach dem Wesen der Engel den Autor nicht mehr los. Schliesslich greift er zu einem unkonventionellen Mittel: Er sucht mit Inseraten nach Menschen, denen Engel begegnet sind. Das Resultat dieser Recherche ist beeindruckend. Dutzende von Menschen erzählen auf persönliche Weise von ihren Begegnungen mit Engeln. Die Art der Begegnungen ist vielfältig. Engel zeigen sich in Lichtgestalt oder auch als innere Stimme. Sie sind wie eine rettende Hand oder wie ein wärmendes Kraftfeld. Und sie können auf geheimnisvolle Art auch Gestalt eines Menschen annehmen.

Schulthess weiss, dass dies keine wissenschaftlichen Beweise für die Existenz von Engeln sind. Aber es sind glaubwürdige

Erfahrungen. Wenn man, wie der Autor dies macht, diese heutigen Erfahrungen sorgfältig in Verbindung setzt zu den Engelszeugnissen in biblischer Zeit, so kann man zur Gewissheit kommen, dass Gott uns durch seine Engel leitet und begleitet, oft ohne dass uns dies bewusst wird.

Ich erinnere mich noch, als wäre es gestern gewesen, und es sind Jahrzehnte her, wie wir in der Sonntagsschule ein Lied sangen, dessen Schluss mir unvergesslich ist: «Denn nach diesen Erdentagen werden Engel heim mich tragen». Auch wenn es ans Sterben geht, sind die Engel da. Was könnte mir da Böses geschehen? Ich spüre noch nach Jahrzehnten das Gefühl der Geborgenheit, das diese Worte in mir auslösten.

Das Lied habe ich später in einer Neuausgabe des Sonntagschulbüchleins gesucht und dort gefunden: «Denn nach diesen Erdentagen, werd' ich endlich heimgetragen». Für die Kinder am Ende des 20. Jahrhunderts sind die Engel gestrichen worden. Die Engel wurden wohl von übereifrigen Religionspädagogen wegrationalisiert. Aber das will ich nicht, mir die Engel wegrationalisieren lassen, am allerwenigsten von irgendwelchen theologischen Rationalisten. Ich bin dankbar für die Bilder der Seele, für «die guten Mächte» (D. Bonhoeffer), die uns tragen. Und ich halte mich jeden Morgen an den Morgensegen Martin Luthers: «Dein heiliger Engel sei mit mir» (RG 559).

In diesem Sinne freue ich mich über das vorliegende Buch. Ich hoffe, dass es die Leserinnen und Leser dazu ermutigt, im Alltag auf Präsenz und Wegweisung von Gottes Boten zu achten: «Von guten Mächten wunderbar geborgen».

Pfr. Dr. Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten ein unfertiges «Werk» in Händen. Unvollständig ist diese Schrift in mehrfacher Hinsicht. Vielleicht fehlen auf den nächsten Seiten exakt jene Erfahrungen, die Sie mit der unsichtbaren Welt gemacht haben. Sollte dem so sein, würden mich Ihre Erlebnisse mit Engeln und mit der übersinnlichen Welt interessieren. Unabgeschlossen ist diese Schrift aber auch deshalb, weil es in Bezug auf das Unsichtbare, diese geheimnisvollen Wirklichkeiten¹⁾ noch unendlich viel zu entdecken und zu erforschen gibt. Insofern ist dieses Büchlein lediglich ein Zwischenbericht und ich bin sehr gespannt, was ich noch alles lernen und erfahren werde.

Gerne weise ich Sie auch gleich zu Beginn darauf hin, dass Sie keine «Lehre von den Engeln» vor sich haben, in der ich die verschiedenen «Engeltypen» charakterisiere, Wesentliches über ihr Wesen und ihre Natur schreibe oder ihre himmlische Hierarchie entschlüssle, wie es einst ein sogenannter Dionysius Areopagita²⁾ um 500 nach Christus und in seinem Gefolge viele andere unternommen haben. Was ich Ihnen anbiete, sind Erfahrungen aus heutiger Zeit, meist erlebt von Menschen, die im Grossraum Zürich und Winterthur leben und die ich in Verbindung setze mit Erfahrungen aus biblischer Zeit, ergänzt mit persönlichen Kommentaren, in denen ich zeige, welche Schlussfolgerungen ich daraus ziehe.

Was ist das Ziel dieser Schrift? Es ist mir ein Anliegen, darauf aufmerksam zu machen, dass es mehr gibt, als man zu sehen meint. Ich möchte anregen, die Fühler nach dem auszustrecken, was ewig besteht, denn «das Sichtbare gehört dem Augenblick, das Unsichtbare aber ist ewig.»³⁾ Weiter möchte ich Erlebnisse mit der über-

sinnlichen Welt aus unserer Zeit und Region zum Thema machen, damit solche, die Ähnliches erlebt haben, ermutigt werden, ihre Erfahrungen ernst zu nehmen. Noch immer befürchten manche, belächelt zu werden, wenn sie von Begegnungen mit der unsichtbaren Welt berichten.

In diesem Zusammenhang bitte ich Sie, mit den Berichten in dieser Schrift achtsam und respektvoll umzugehen. Jemand schrieb in Bezug auf seine Erlebnisse: «Sie sind etwas sehr Intimes, vielleicht auch Zerbrechliches und verlangen, dass ein Gegenüber eine ähnliche Achtung vor solchen Ereignissen hat. Darum rede ich auch höchstens im kleinsten Kreis darüber.» Eine andere Person liess mich wissen: «Meine Erlebnisse mit Engeln sind wie ein sehr kostbarer Schatz für mich, den ich nur schwer mit Menschen teilen kann, die ich nicht kenne.» Ich bedanke mich bei dieser Gelegenheit ganz herzlich bei allen, die mir ihre «kostbaren Schätze» zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben.

Pfäffikon ZH, im Herbst 2009, Peter Schulthess

«Landschaft der Sehnsucht» – Kapitel 1

In unserer Nähe gibt es eine Anhöhe mit einer Bank, von der man eine herrliche Rundschau über das Land geniessen kann. Daneben steht eine Tafel mit der Aufschrift: «Landschaft der Sehnsucht». Immer wieder begeben sich an diesen Ort, um zur Ruhe zu kommen, die Nähe Gottes zu suchen und die Natur zu geniessen.

Oft bewundere ich die verschiedenen Farb- und Kunstbilder, welche die Sonne während ihres Untergangs an den Himmel zeichnet, bis sie sich schliesslich ganz verabschiedet, es dunkel wird und erste Sterne am Himmel sichtbar werden. Je länger ich dann zum Himmel blicke, desto mehr fängt es an zu funkeln. Mir kommt es jeweils vor, wie wenn ein schwarzer Vorhang über den Himmel gezogen würde, bestückt mit Abertausenden von strahlenden Punkten. Manchmal konzentriere ich mich ganz auf die schwarzen Flächen zwischen den Sternen, dann wieder fasse ich vor allem die Lichtpunkte ins Auge.

Ein solch sternklarer Nachthimmel ist für mich wie ein Spiegelbild für unser Leben. Während eines Lebenslaufs müssen manche dunkle Zeiten durchschritten werden, vergleichbar mit dem schwarzen Hintergrund des Nachthimmels. Aber wohl auch in jedem Leben gibt es sie: Die Sternstunden, in denen alles funkelt, strahlt, voller Licht, Leichtigkeit und Lachen ist. In meiner ersten Schrift, die unter dem Titel «Hiobsbotschaft – Erfahrungen aus der Notfallseelsorge» (Blaukreuz-Verlag Bern, 2006 und 2008) veröffentlicht wurde, fasste ich das Schwarze ins Auge, Stunden, in denen Schreckliches und sehr Schmerzvolles passierte. In dieser Schrift dagegen wende ich mich «Sternstunden» im Leben von Menschen zu.

«Landschaft der Sehnsucht» steht auf der Tafel neben der Bank. Mit dieser Landschaft ist ein ganz bestimmter Ort gemeint, der hier im Zürcher Oberland liegt. Er trägt den Namen «Sternenberg»! Man blickt auf einen Berg, so empfanden es wohl unsere Vorfahren, die ihm diesen Namen gaben, der nahe bei den Sternen ist, ein Berg, wo sich gleichsam Himmel und Erde berühren. Schaut man über den Berg hinaus, blickt man an den schwarzen Vorhang des Nachthimmels mit seinen funkelnden Sternen. Und hinter diesem Vorhang? Da ist für mich die «Landschaft der Sehnsucht», der wir so viele verschiedene Namen gegeben haben wie Jenseits, unsichtbare Dimension oder religiös ausgedrückt Himmel, Paradies, Ewigkeit oder Reich Gottes.

Mir gefällt dieser Name «Landschaft der Sehnsucht», weil er so treffend umschreibt, welche Stimmung in Bezug auf uns Irdische im Himmel herrscht. Dort hat man Sehnsucht nach uns, so lesen wir auf Schritt und Tritt in der Bibel, diesem «Buch der Sehnsucht». Wir vernehmen aus der Heiligen Schrift, wie gross das Verlangen Gottes nach Gemeinschaft mit uns Menschen ist und wie sehr die himmlische Welt Heimweh hat nach uns, die wir in der Ferne leben. Deshalb, so sagen uns die alten Schriften, hat Gott seinen Sohn, Jesus Christus, in das Sichtbare gesandt. Aus diesem Grund schickt er auch seine Engel, damit sie uns begleiten und uns auf der Wanderung durchs Leben und auf dem Weg in die ewige Heimat beistehen. Engel sehnen sich nach meiner Überzeugung danach, dass das, was zusammengehört, wieder zusammenkommt: Gott und Mensch, Himmel und Erde, Unsichtbares und Sichtbares, Jenseits und Diesseits.

Über die Begleitung eines Engels erzählt die Geschichte von Tobit, die unter den Spätschriften des Alten Testaments zu finden ist. Allerdings ist diese Erzählung wegen ihrer teilweise märchenhaften Züge nicht in alle Bibeln aufgenommen worden. Ich stelle mir vor, dass manche Bibel- und Textforscher bei der Lektüre gedacht haben: «Zu schön, um wahr zu sein!» Haben aber Sternstunden in unserem Leben nicht immer auch etwas Märchenhaftes, unglaublich Schönes an sich?

Ich kann das Büchlein Tobit zum Lesen nur empfehlen. Es enthält wertvolle Impulse zu unserem Thema. Eine Szene daraus ist mir ganz besonders ans Herz gewachsen. Sie hat mich darin bestärkt, dieses Büchlein zum Thema «Wie Engel begleiten» zu verfassen. Tobit wollte den Engel für die Begleitung seines Sohnes Tobias belohnen. Rafael aber, wie sich der Engel später mit Namen zu erkennen gab, lehnte ab und sagte: «Dankt Gott und preist ihn! Sagt allen Menschen, wie viel Gutes er an euch getan hat, damit sie ihn mit Lobliedern rühmen und seinen Namen preisen! Alle Menschen sollen von seinen Taten erfahren. Gebt ihm die Ehre und zögert nicht, ihnen davon zu erzählen!»¹⁾